



14.04.2017
Harald Kluge
„Unseligpreisungen Jesu“
Karfreitag

Und dann ging alles sehr schnell. Pilatus hatte ein Machtwort gesprochen, und Jesus zum Tode am Kreuz verurteilt. Und der Befehl wurde sofort und unverzüglich vollstreckt.

Und als die Soldaten des Pilatus Jesus abführten, ergriffen sie einen gewissen Simon aus Kyrene, der vom Feld kam, und luden ihm das Kreuz auf, damit er es Jesus nachtrage. Es folgte ihm aber eine grosse Volksmenge und viele Frauen, die klagten und um ihn weinten. Jesus wandte sich nach ihnen um und sprach: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich! Weint vielmehr über euch und über eure Kinder! Denn seht, es kommen Tage, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und der Mutterleib, der nicht geboren hat, und die Brüste, die nicht gestillt haben. Dann wird man anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man solches am grünen feuchten Holze tut, was wird erst am dürren trockenen geschehen?

Es wurden aber auch noch zwei Verbrecher mit ihm zur Hinrichtung geführt. Und als sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken.

Lukas 23,26-33

Liebe Gemeinde!

Heute am Karfreitag ist keine Zeit fürs Glücklichein. Wir feiern unser Unglück, denken ans Schreckliche und, was uns an schlimmen Dingen alles zustoßen könnte. Aber wir müssen nicht auf Glückskekse verzichten. Es gibt passend zum Karfreitag: Unglückskekse. Glückskekse sind ja dazu da, um unsere Stimmung aufzuhellen, uns die

leuchtenden und schönen Seiten unseres Lebens ins Gedächtnis zu rufen.

„Lächle, dann bist du immer der Stärkere.“

„Du bist dazu geboren, Großes zu leisten, wenn du verstehst, dich selbst zu besiegen.“

„Gehe mit den Menschen wie mit Holz um, um eines wurmstichigen Stückchens würdest Du nie den ganzen Stamm wegwerfen.“

Heute dürfen wir hingegen einmal die Unglückskekse aus der Büchse der Pandora lassen. Es gibt sie wirklich, erfunden hat es wahrscheinlich ein guter Protestant. Und zu lesen gibt es da: „Das Licht am Ende des Tunnels kann auch ein Zug sein.“ Die Frage ist nur, ob Sie in einem eingleisigen oder zweigleisigen Tunnel spazieren.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber sie stirbt.“

„Beginne den Tag mit einem Lächeln. Dann hast du es hinter dir.“

„Freude ist nur ein Mangel an Information.“

Und um vermeintlich falsche oder einen Mangel an Informationen geht es heute auch. Verschwörungstheorien machen sich seit wenigen Hunderten Jahren breit, auch rund um den Kreuzestod Jesu und wie das gewesen sein kann mit seiner Hinrichtung und Auferstehung. Eine Schlüsselfigur dabei ist Simon von Cyrene, übrigens der erste Heilige schwarzer Hautfarbe. Besagter Simon, ein Jude, stammte aus Cyrene, dem heutigen Libyen und war Vater zweier Söhne, Alexander und Rufus. Er muss ein aufgeschlossener liberaler Jude gewesen sein, nicht streng fromm. Erstens gab er seinen Söhnen keine jüdischen Namen. Alexander und Rufus, ein griechischer und ein römischer Name. Und zweitens hat er wohl am Feiertag, zu Pessach, gearbeitet, weil er gerade vom Feld kam.

Anders als heute mit Feiertagszuschlag war es damals nicht gern gesehen und hätte auch Strafen nach sich ziehen können. Also fangen ihn die Römer ab und laden ihm den Querbalken des Kreuzes auf, an dem sie Jesus aufhängen wollten. Es war üblich, dass die Verurteilten ihre Hinrichtungsgegenstände selber tragen mussten. Vermut-

lich war Jesus aber von den Verhören durch Pilatus und Herodes und die Folter und den Spaß, den sich die Soldaten mit ihm gemacht hatten, so schwer geschwächt, dass man den kräftigen Simon kurzfristig zum Begleiter dieser grauslichen Szenerie gemacht hat. Simon kommt unschuldig zum Handkuss. Und hier setzen die Verschwörungstheoretiker an.

Bereits 100 Jahre nach Jesu Tod vermutet der Gnostiker Basilides von Alexandria, dass gar nicht Jesus gekreuzigt worden ist, sondern man ihn vielleicht verwechselt habe. Ob an eine Verwechslung mit dem schwarzen Simon aus Libyen gedacht wird, kommt nicht ganz heraus. Und für eine solche Verwechslung hätte Jesus auch schwarz sein müssen, wovon andere Autoren durchaus ausgehen.

Selbst eine uns recht nahestehende Religion, eine der drei großen monotheistischen Religionen, die sich auf den Gründervater Abraham zurückführen, vertritt die Ansicht, man hätte Jesus nicht wirklich getötet. Das alles sei ein abgekartetes Spiel gewesen. Im Koran Sure 4, 157 steht: „Die Juden meinen: 'Wir haben den Messias, Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet', während sie ihn doch weder erschlagen noch gekreuzigt hatten, sondern dies wurde ihnen nur vorgetäuscht; und jene, die in dieser Sache uneins sind, sind wahrlich im Zweifel darüber; sie haben keine Kenntnis davon, sondern folgen nur einer Vermutung; und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet.“

Jedenfalls treiben die Wachen den zum Tode Verurteilten Jesus aus Nazareth damals, nach allen uns zur Verfügung stehenden Informationen, durch die Stadt Jerusalem, den langen Weg, um dem Volk die Möglichkeit zu geben, zuzuschauen. In Jerusalem waren beim Publikum auch viele Frauen. Das war durchaus unüblich und wird deshalb bei Lukas extra erwähnt. Weil es als unschicklich galt, solchen martialischen Hinrichtungen beizuwohnen. Es wird geweint und geklagt und wer heute durch Zufall am Simmeringer Zentralfriedhof bei einer Bestattungsfeier zugekaufte Klageweiber erleben kann, weiß, was sich da abspielt. Es ist eine uns eher fremde Klagekultur, bei

der man seinen Emotionen vollen Lauf lässt, nichts unterdrückt und klagt und lallt und sich an die Brust schlägt und das Gewand zerreißt. Dabei verstießen die Frauen vermutlich gegen die Regel und das Gesetz, mit einem zum Tode Verurteilten zu sympathisieren. Verhöhnern, verspotten, bespucken, treten, mit Obst und Gemüse bewerfen war erlaubt. Über den Todgeweihten zu klagen, wäre wohl so ungut aufgefallen, als würde heute jemand mit einem eingesperrten Islamisten und Terroristen sympathisieren und in dem Häftling trotz aller verbrecherischer Taten einen Menschen sehen.

Seit dem letzten Abendmahl im Kreis seiner Jünger hatte Jesus nichts mehr zu essen, nichts zu trinken und auch keinen Schlaf gefunden. Alles ging Schlag auf Schlag. Verrat, Verhaftung, Verhöre, Auspeitschung, öffentliche Demütigung, Verurteilung und ab zur Schädelstätte. Die Frauen klagen und zeigen Jesus ihr Mitgefühl. Simon trägt den Balken vom Kreuz. Und da passt es interessanterweise, dass Simon aus Kyrene stammt. Denn Kyrene, heute Al-Dschabal al-Achadar in Libyen zählt wie die Wiener Innenstadt (derzeit noch) zum Unesco-Weltkulturerbe. Der Name Kyrene geht auf die Nymphe aus der griechischen Mythologie zurück. Diese Kyrene war wie die Frauen, die Jesus begleiten, aus dem ihnen aufgelegten Rollenbild einer sitzamen stillen Frau herausgefallen. Kyrene hatte mit Schwert und Speer das Vieh ihres Vaters bewacht und gegen einen monströsen Löwen gekämpft und gewonnen.

Jesus nimmt die Frauen und das Volk, das weint trotz seiner Erschöpfung und seines nahen Todes wahr. Und er spricht rätselhafte Worte zu ihnen, die in der Form seiner Seligpreisungen gehalten sind. Hatte Jesus vom Berg noch jedem, der es hören wollte, den tausenden Menschen, gepredigt:

Selig (Glücklich) ihr Armen ...

Selig, die ihr jetzt hungert ... Selig, die ihr jetzt weint ...

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen, beschimpfen und euren Namen in den Dreck ziehen um des Menschensohnes willen. (Lukas 6)

Jetzt hier, kurz vor seinem Tod, predigt er, wir könnten sagen: Unseligpreisungen, Katastrophen-Seligpreisungen:

„Töchter Jerusalems, weint nicht über mich! Weint vielmehr über euch und über eure Kinder!

Denn seht, es kommen Tage, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und der Mutterleib, der nicht geboren hat, und die Brüste, die nicht gestillt haben.

Dann wird man anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns!

Denn wenn man solches am grünen feuchten Holze tut, was wird erst am dürreren trockenen geschehen?“

Glücklich, wer unfruchtbar ist? Dann müsst ihr euch keine Gedanken um eure Kinder machen. Ihr müsst nicht auf eure Freizeit verzichten. Ihr könnt, unbehelligt von kreischenden Bälgern, die kränkeln, Zuneigung brauchen, euren Karriereplänen nachgehen. Ihr und eure Arbeitgeber riskiert keine Karenzzeiten, in denen jemand anderer euren Job übernimmt und vielleicht besser macht als ihr. Ohne Kinder im Hinterkopf könnt ihr euch stressfreier selbst verwirklichen, ohne Störungen von außen und braucht euch keine Geldsorgen machen. Denn Kinder kosten Geld, viel Geld. Ihr verliert auch nichts an eurer Autonomie und werdet am Arbeitsmarkt nicht benachteiligt. Es gibt Millionen gute Gründe gegen Kinder. Aber eigentlich sind die alle Schwachsinn. Denn wenn man will, kann man gute Gründe für Kinder überlegen, wenn Sie wollen.

Das alles hatte Jesus da bestimmt nicht im Blick. Aber mir kommen diese Gedanken, wenn man dieses harte und irrierte Wort hört: „Glücklich, wer unfruchtbar ist; wer keine Kinder geboren und keine gestillt hat.“ Welche Katastrophe kann dazu führen, dass Menschen darüber nachdenken, es wäre besser, nie Kinder gehabt zu haben? 40 Jahre später, nach dieser Szene, kommt es zur großen Katastrophe, zur Belagerung Jerusalems durch römische Truppen. Und was sich dort abgespielt hat, dürfte Parallelen zur Belagerung und Einnahme 600 Jahre zuvor durch die babylonischen Truppen

gehabt haben. Aus Berichten wissen wir, dass die Menschen in der Stadt furchtbar gelitten haben, dass Mütter mit Babys auf dem Arm um Nahrung gebettelt haben und auch Mundraub begangen haben. 600 Jahre zuvor ist es auch zu den grässlichsten - Verbrechen gekommen, die in der Bibel geschildert werden.

In den Klageliedern angeblich vom Propheten Jeremia 4 heißt es:

Die Zunge des Säuglings haftet an seinem Gaumen vor Durst. Die Jüngsten haben nach Brot gefragt, da ist keiner, der es ihnen bricht.

Die Leckerbissen verzehrten, sind auf den Strassen zugrunde gegangen; die auf Karmesin getragen wurden, klammern sich an Abfallhaufen.

Dunkler als Schwärze ist nun ihr Aussehen, auf den Strassen erkennt man sie nicht, ihre Haut hat sich zusammengezogen auf ihren Knochen, ist trocken geworden wie Holz.

Die vom Schwert Dahingerafften hatten es besser als die vom Hunger Dahingerafften, die dahinsiechend verenden, ohne die Erträge des Feldes.

Die Hände barmherziger Frauen haben die eigenen Kinder gekocht; sie dienten ihnen als Speise beim Zusammenbruch der Tochter meines Volks.

Welche Frau will ein Kind bekommen und aufziehen für eine Welt, in der so etwas möglich ist? Auch heute gibt es Diskussionen darüber: Wozu Kinder in diese Welt bringen, in der es so drunter und drüber geht? Plastikpartikel sind wie Gott überall zu finden. Bienen sterben und viele Pflanzen und andere Tiere gehen gleich mit. Das Klima verändert sich und hunderte Millionen Menschen werden sich bald aufmachen als Klimaflüchtlinge, die es offiziell nicht gibt, weil es kein ausreichender Fluchtgrund ist, nur wenn man auf dem Flecken Erde, wo man eben lebt, nicht mehr leben kann. Recht auf Leben – klingt gut in der Menschenrechtskonvention, ist aber nicht vollständig geklärt, was es nun meint. Und der Terrorismus macht vor nichts mehr Halt.

Bei Lukas ist interessanterweise die Gefühlslage der Frauen der Seismograph, an dem er das Geschehen misst, das sich abspielt. Draußen wird es Erdbeben, Sonnenfinsternis, das Aufbäumen der Natur geben, aber innerlich spüren die Frauen und die

Menge an Männern, die Jesus zur Schädelstätte folgen – da passiert mehr, als dass nur ein Mann umgebracht wird.

„Weint nicht über mich. Hebt euch die Tränen auf und weint über eure Kinder und die Kindeskinde und die Kindeskindekinde und so fort. Was hier an einem feuchten grünen Holz als Exempel statuiert wird - aufgerichtet wartet das Kreuz – wird sich noch schlimmer am trockenen und durren Ast ereignen.“ Jesus klingt hier geradezu wie ein Defätist. Es spricht eine Mutlosigkeit aus ihm heraus. Man könnte es auch Schwarzseherei nennen, Resigniert, zweifelnd, verzweifelt über die Blödheit und Grausamkeit und Schlechtigkeit der Leute und des Systems. Wie im englischen DEFEAT - Defätismus – gibt sich Gott hier geschlagen, von den Peitschen, die Striemen schlagen, von den Männern mitten ins Gesicht und dann ans Kreuz.

Wie der leidende Gottesknecht in den Prophetenworten Jesajas (52,13-15) sehen wir hier den Sohn Gottes entstellt, verachtet, schrecklich zugerichtet, nicht mehr als Menschen erkennbar. Und gerade er wird erhoben und erhaben und erhöht. Die Führungen der Völker, die Politiker und Machthaber werden sich wundern, ins Staunen versetzt. Es wird ihnen die Rede verschlagen. Denn was sie für unmöglich gehalten haben, wird sich ereignen. Wovon sie nicht gehört haben, wird eintreten. Was sie noch nie vor Augen gehabt haben, was außerhalb ihres Vorstellungsvermögen liegt, wird passieren.

Die Hungernden werden gesättigt.

Die Trauernden werden getröstet.

Die Armen werden das Reich Gottes besitzen.

Die Gehassten und Geschassten und Gemobbten und Gedisssten werden sich wieder am Leben freuen und tanzen lernen.

So lauten die Seligpreisungen, die weiterhin gelten für alle Zeiten.

AMEN